

Rundschlag

VON MATHIAS ELLWANGER

Ein falsches Signal

Die Gewerkschaftsfunktionäre sind die wahre Plage in Deutschland. Die Politik der Gewerkschaften kostet mehr Jobs, als die Deutsche Bank je abbauen könnte. Erinnern Sie sich noch, von wem diese Worte stammen? Guido Westerwelle war's, ehemals selbst ernannte „Freiheitsstatue der Republik“, der das anno 2005 sagte – und sich damit viel Kritik einhandelte. Heute, zehn Jahre später, würde ihm das vielleicht nicht mehr passieren. Er trafe vielmehr den Nerv der Zeit. Denn angesichts von Lokführer-, Erzieherinnen- oder Post-Streik scheint das Image der Gewerkschaften arg angekratzt. Gerne wird heute wieder vom Schaden für die deutsche Wirtschaft gesprochen, von unveranschlagten Forderungen und natürlich von der Rücksichtslosigkeit der Gewerkschaftsbosse. Unbeliebter als Weselsky ist im Moment wohl nur noch die Deutsche Bank, aber die ist ohnehin kaum noch von einer kriminellen Vereinigung zu unterscheiden.

Die Bundesregierung hat nun ihre ganz eigene Antwort auf die verheerete Gewerkschaftskritik gefunden: Mit dem gerade verabschiedeten Tarifeinheitsgesetz will sie kleinen Gewerkschaften das Leben künftig schwermachen. Das Gesetz klingt wie eine Antwort auf den Tarifkonflikt bei der Bahn, legt es doch fest, dass es in einem Betrieb für eine Be-



Gesehen Anfang Mai am Bahnhof in Geradsteden. Bild: Habermann

schäftigtengruppe nur einen Tarifvertrag geben soll. Damit soll verhindert werden, dass Arbeitgeber unter langen Arbeitskämpfen mit unterschiedlichen Gewerkschaften zu leiden haben. Der Bahn wird es allerdings wohl wenig nutzen: Weil sie in Hunderte verschiedene Betriebe aufgeteilt ist, und in manchen die GdL die Mehrheit stellt, wird sie auch künftig das Vergnügen mit Streiks von Weselsky und Co haben.

Doch es geht bei dem Gesetz ohnehin um mehr als nur einheitliche Tarifverträge. Es geht auch um ein Signal gegen die zunehmenden Streiks, unter denen das Land auch so ächzt – und die auch viele Angestellte nicht mehr nachvollziehen können.

So sehr die vielen Streiks an den Nerven zehren, so notwendig sind sie aber auch. Denn ohne Gewerkschaften wäre diese Gesellschaft definitiv ärmer. Mini- und Midijobs, Werkverträge, Zeit- und Leiharbeit – und nicht zuletzt befristete Beschäftigungsverhältnisse sind ohnehin auf dem Vormarsch. Wie ein Arbeitsmarkt ohne starke Gewerkschaften aussehen würde, kann sich jeder unsicher ausmalen. Der ehemalige IG-Metall-Chef Franz Steinkühler nannte sie einmal „das Stärkste, was die Schwachen haben“.

Eine Zeit lang, als die Agenda 2010 übers Land fegte, schien von dieser Stärke nicht mehr allzu viel übrig geblieben. Doch die Gewerkschaften haben das Kämpfen nicht verlernt. Und das ist gut so.

Hohe Erwartungen, tiefe Ernüchterung

Der Fellbacher AfD-Kreissprecher Andreas Zimmer über die Zerreißprobe, vor der seine Partei steht

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED PETER SCHWARZ

Fellbach. Zerreißt's die AfD? Setzt sich der Rechtsaußen-Flügel durch? Oder die gemäßigte Fraktion um Bernd Lucke? Ein Gespräch mit dem Kreissprecher Andreas Zimmer, Fellbach: ein Mann zwischen Hoffnung und Desillusion.

Nein, bitte nicht schon wieder eine neue Horrorstory von diesem bizarren, alle Beharrungsfinissen zwischen den Stiliten Kälter Krieg, Intransigentstadel und Schlammatachen auslotenden Macht- und Richtungskampf! Doch, schon wieder. Dieser Tage wollte Bernd Lucke eine Mail verschicken. Verteiler: an alle. Wollte warnen vor der Gefahr, dass die AfD nach rechtsaußen abrutsche. Wollte. Die Bundesgeschäftsstelle aber, wohl auf Weisung mächtiger Lucke-Gegner, ließ den Zugang des Chefs zum parteiinternen Mailsystem sperren. Es geht drunter und drüber in der AfD? Es geht drunter und am drübersten.

Der Fellbacher AfD-Kreissprecher Andreas Zimmer ist ein „großer Anhänger von Herrn Lucke“ und auch von der Anmutung her ein ähnlicher Typus: gebildet, reflexionsmächtig, eloquent, und zusehends konsterniert. Lucke wie Zimmer – manchmal wirken sie derzeit, als sei der klare Satzbau ihre letzte Bastion gegen das Chaos.

Er hofft, „Randständige“ Positionen seien in der AfD eine zwar „lautstarke“, aber „kleine Minderheit“. Neulich hat Zimmer gemeinsam mit anderen AfD-Honoratioren in einem „Weckruf“ an die Mitglieder (siehe InfoBox) vor den „pöbelnden“, „radikalen“ und „sektiererischen“ Kräften gewarnt, die gegen die „vernünftigen, anständigen und motivierten Mitglieder“ die „Machtübernahme vorbereiten“. Ein Donnerwort zur rechten Zeit? Oder ein letzter Hilfeschrei der Luckes und Henkels, Professoren und Intellektuellen, bevor sie übertrant werden? Am 13. Juni ist Bundesparteitag. Showdown. Das Ende: offen.

Frust und Erweckungserlebnis des Andreas Zimmer

Wer die hohen Hoffnungen amessen will, die Andreas Zimmer in die AfD setzt, und die schwindelerregende Fallhöhe, vor der er nun steht, muss zurückspulen. In der Jugend war er mal bei der Jungen Union. Er erlebte sie als „top-durchorganisiert von oben nach unten – leider auch inklusive der Meinungsvertretung“. Wenn er in der Ortsgruppe Denkmöglichkeiten diskutieren wollte, die „nicht ganz konform“ mit der offiziellen Linie waren, schauten ihn alle bloß „mit großen Augen an“. Er verließ die JU wieder, „relativ frustriert“. Ein politischer Mensch blieb er, las viel, von der FAZ bis zum Spiegel, ging wählen, „und nicht immer die gleiche Partei“ – aber als im März 2013 die Bundestagswahl nahte, fühlte er sich von den etablierten Parteien „schon lange Jahre sehr enttäuscht und desillusioniert“. In der Euro-Politik wurde alles als „alternativlos“ verkauft und jede Debatte von „Dogmen“ erstickt: „Stirbt der Euro, stirbt Europa“, sagte Merkel. Auch gesellschaftspolitisch sah sich Zimmer verlassen: „Der Wert der Familie wird zu gering geschätzt“. Er konnte „nicht mehr guten Gewissens sagen, wen ich noch wählen soll“. Eine reine Proteststimme rausfeuern? Nie. Gar kein Kreuzchen setzen? „Das wäre das erste Mal in meinem Leben gewesen“.

In jenem März 2013 las er einen Artikel über einen Ökonomen namens Bernd Lucke, der eine neue Partei gegründet hatte. Zimmer war „elektrisiert“: Da litt noch ei-



Der Fellbacher Andreas Zimmer gehört zum moderaten AfD-Flügel um Bernd Lucke (oben), Hans-Olaf Henkel (Mitte), der auf Zimmers Einladung am 2. Juli einen Vortrag in Waiblingen hält, und Wirtschaftsprofessor Joachim Starbatty (unten), der 2014 im Bürgerzentrum gastierte. Bilder: Bernhardt, dpa (2), Büttner

ner heftig an all den „Defiziten, die ich so schmerzlich gespürt habe“, da wollte noch einer an der Revitalisierung, „von konservativen und liberalen Positionen“ arbeiten und hatte die pseudodemokratischen Rituale der Altparteien satt. „Am selben Abend habe ich mich elektronisch als Mitglied eingetragen“, mit 51 Jahren. Danach „bin ich erst mal über mich erschrocken“.

Vier Wochen später fuhr er zum Parteitag nach Berlin, aufgeregt und durchaus bang: Würde er „Verschwörungstheoretikern“ begegnen? Er traf „ehrenwerte und honorierte Leute“. Im Juni 2013 gründete er die AfD Rems-Murr, voller „Idealismus“, er dachte: „Es geht allein um die Sache“.

Die AfD legte sagenhaft los. Europawahl 2014: 7,1 Prozent. Sachsen: 9,7. Brandenburg und Thüringen, zweistellig! Mit dem, was folgte, hatte Andreas Zimmer „nicht gerechnet“, es geschah „Dinge, die ich mir so kaum vorstellen konnte“.

Eine Partei mit derartigen Starterfolgen ist ein „ideales Spielfeld“ für „KARRIERISTEN und gescheiterte Existenzen“. Goldschürfer und Querulanten, Rechtsradikale und Respektlosigkeiten. In Kreisverbänden kam es zu „Übernahmen“, Vorstände, „die konstruktiv gearbeitet hatten“, wurden „auf einen Schlag abgewählt“ von zehn, fünfzehn neu Eingetretenen, in Landesverbänden prallten Moderater auf NPD-Verharmloser.

Er versucht, zu verstehen. Vielleicht, tröstet er sich, müsse jede junge Partei durch „Klärungsprozesse“. Die Grünen hatten anfangs manch gefährlichen Spinner auszuhalten. Die Linke war phasenweise ein Sauhaufen. Die Piraten? Nach fulminantem Beginn in Phase zwei implodiert. „Fundis gegen Realos“ – es müsse wohl so sein. Und dass dabei manche Akteure mit Eisenschuhen unter die Gürtellinie treten? „Wahrscheinlich unvermeidlich.“ Er habe „Zeit gebraucht, um das zu lernen“.

Vielleicht aber ist Zimmer auch einem eh-

renwert naiven Gründungsirrtum aufgesessen. Hätte die AfD je erfolgreich sein können, wenn sie nichts als ein seriöser Professorenclub wäre? Zog sie nicht ab dem ersten Tag auch Leute an, die mit dem Euro gleich die Weltoffenheit abschaffen wollen und nicht bloß gegen bürokratische Auswüchse

Europas sind, sondern gegen Ausländer? Noch drei Wochen bis zum Parteitag. „Wir haben was begonnen, das eine Charta hat, Verkrustungen aufzubrechen“ im erstarrten Politbetrieb, glaubt Zimmer immer noch. „Wenn wir das verabsaulen, was das mal wieder für längere Zeit.“

Dokumentiert: Der „Weckruf“

■ Rund 40 AfD-Funktionäre haben in einem „Weckruf“ ihre Sorge um die Zukunft der Partei formuliert. Zu den Unterzeichnern gehört neben Bundespresidenter Bernd Lucke, dem Europa-Parlamentarier Hans-Olaf Henkel, dem Vorsitzenden des wissenschaftlichen Beirats Joachim Starbatty und dem baden-württembergischen Landessprecher Bernd Kölmel auch dessen Stellvertreter Andreas Zimmer. Kernsätze:

■ Wir sehen für uns keine Zukunft in der AfD, wenn die Partei nicht entschieden denjenigen Einhalt gebietet, die pöbelnd Aufmerksamkeit auf sich ziehen wollen oder an den politischen Rändern unserer Gesellschaft hausieren gehen. Unser Engagement für eine gute Sache darf nicht für die Zwecke anderer missbraucht werden, die aus der AfD eine radikale, sektiererische Partei von Wutbürgern machen möchten. [...] Die Bedrohungen sind ernst und in der Parteiführung fehlt die nötige Einigkeit, um kraftvoll dagegen vorzugehen. Es ist ein Alarmsignal, dass einige führende Vertreter der AfD Entwicklungen decken und fördern, die das Ansehen der AfD rampantonieren. Es ist ein Alarmsignal, dass drei Landesvorsitzende öffentlich die Mitgliedschaft in der rechtsextremen NPD verharmlösen. Diese öffentlich wahrnehmbaren Entwicklungen sind leider nur die Spitze des Eisbergs. Ein großer Teil dessen, was

die Partei gefährdet, spielt sich in internen Zusammenkünften und Zirkeln ab, in denen die Machtübernahme vorbereitet wird. Die Basis der Partei wird so bewusst in Unkenntnis der Bedrohung gehalten, der die AfD ausgesetzt ist. [...] Wir wollen uns auch künftig für die AfD einsetzen als einer Partei, die sachlich und konstruktiv sowohl konservativ als auch liberale und soziale Wertvorstellungen vertritt. Die AfD kann nicht erfolgreich sein, wenn manche Führungspersonen weiterhin versuchen, die politischen Ränder aufzuweichen, und auch radikale Kräfte integrieren wollen, die grundsätzlich systemkritisch, fundamental-oppositionell und nationalistisch daherkommen. [...] Gemeinsam können wir der Bedrohung entgegenwirken. Gemeinsam können wir die Mitglieder aufrütteln, die weniger als wir in der täglichen Arbeit der Partei erleben, was die Partei gefährdet. Die weniger als wir von geschlossenen Facebookgruppen und verdeckten Foren wissen, in denen mit verbalen Pöbeln zum Sturm auf die Inhalte unserer Partei geblasen wird. Die weniger als wir täglich erleben müssen, wie Karrieristen, Intransigenten und Vertreter der Neuen Rechten in einer unethischen Allianz versuchen, sich die Partei zu eigen zu machen. [...] Die AfD ist unsere politische Heimat. Wir brauchen die Mehrheit der Vernünftigen, Anständigen und Toleranten, damit sie es bleibt.



Wengerters lebensgefährlich verletzt

Korb-Kleinheppach (uro). Ein 51 Jahre alter Wengerters ist im Gewinn Bustenberg in steiler Lage mit seinem Weibergschlepper zur Seite gestürzt und 20 Meter heruntergerutscht. Der Mann erlitt dabei lebensgefährliche Verletzungen am Becken und

Brustkorb. Ein Rettungsschubschrauber brachte ihn in die Klinik. Nach Polizeiangaben entstand am Traktor Schaden in Höhe von 8000 Euro. Zudem wurden sechs Tröllerger- und acht Dornfelderrebstöcke zerstört, deren Wert die Polizei auf 7000 Euro beziffert. Bild: SDMG

Gründerpreis für einen Waiblinger

Dennis Jäger erreicht Platz 3 mit Wärmepumpen-Magazin

Stuttgart/Waiblingen. Ein von dem Kreisverband Waiblingen vorgeschickter Existenzgründer wurde beim Gründerpreis Baden-Württemberg ausgezeichnet. Der Waiblinger Dennis Jäger landete beim landesweiten Wettbewerb auf dem dritten Platz. Finanz- und Wirtschaftsminister Nils Schmid und Sparkassenpräsident Peter Schneider gratulierten in Stuttgart und überreichten 5000 Euro Preisgeld.

Das Wärmepumpen-Magazin ist ein branchenspezifisches Fachmagazin zum Thema Wärmepumpen. Bei diesem Heizsystem handelt es sich um eine energieeffiziente und ökologische Art der Gebäudeheizung. Dennis Jäger möchte auf seiner medialen Plattform Hersteller und Leser zusammenführen.

Bisher ist das Themengebiet der Wärmepumpen noch nicht in Fachmedien publiziert. Im Wärmepumpen-Magazin können Hersteller Informationen an die Leser senden und die Leser ihr Wissen über diese moderne Art der Heiztechnik erweitern und vertiefen. Das Magazin wird online und in einer Druck-Version erscheinen.

„Die Teilnehmer dieses Wettbewerbs werden, dass sie ihre Zukunft selbst in die Hand nehmen, neue Arbeitsplätze schaffen und damit einen wichtigen Beitrag für un-



Lothar Kümmerle, Direktor und Vorstandsmitglied der Kreissparkasse Waiblingen, Finanz- und Wirtschaftsminister Nils Schmid (Erster und Zweiter von links) und Sparkassenpräsident Peter Schneider (ganz rechts) gratulierten Dennis Jäger (Zweiter von rechts). Bild: KSK

ser Land leisten“, so Sparkassen-Präsident Schneider bei der Preisverleihung. „Die Sparkassen wissen um die Bedeutung von Existenzgründern. Sie sichern den Fortbestand und die Entwicklung der Wirtschaft. Die Sparkassen werden daher die Förde-

rung der Existenzgründer weiter vorantreiben.“ Den Gründerpreis der Sparkassen-Finanzgruppe gibt es seit 18 Jahren. Allein im vergangenen Jahr haben die Sparkassen in Baden-Württemberg rund 2000 Existenzgründungen finanziert.